

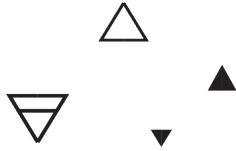
Marah Woolf
Sister of the Night
Von Ringen und Blut



»A BOND BETWEEN SOULS
IS ANCIENT – OLDER THAN
THE PLANET.«

Dianna Hardy





MARAH WOOLF



SISTER
OF THE
NIGHT

VON RINGEN UND BLUT
HexenSchwesternSaga Band 3



Deutsche Erstausgabe Februar 2021
© Marah Woolf, Magdeburg
Umschlaggestaltung: Carolin Liepins
Lektorat: Jil Aimée Bayer
Korrektorat: Heike Abidi
Satz: Anja Mo Kast
Illustrationen: Jana Runeck

Alle Rechte, einschließlich die des vollständigen oder teilweisen Nachdrucks
in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Impressum:
IWD Körner, Hasselbachplatz 3, 39124 Magdeburg
marah.woolf@googlemail.com
Facebook: Marah Woolf
www.marahwoolf.com
Twitter: MondSilberLicht
Newsletter WhatsApp: Anmeldung unter 0176/87943335
Vertrieb: Nova MD
Druck: GGP Media
ISBN: 978-3-96698-802-5

Die Magie findet

▲ sich nur in Büchern.

Da musst allerdings zuhören
können!

Rees Liebe

Mark Looney

hboe, 2021

1. KAPITEL

BROCÉLIANDE
HOCHBRETAGNE



Staub klebte an meinem Pulli und an meiner Hose und ich rieb halbherzig über die Flecken. Dann wischte ich mir den Schweiß von der Stirn und drückte den schmerzenden Rücken durch, bevor ich mich weiter daranmachte, unser Haus von oben bis unten zu putzen. Seit drei Tagen war ich damit beschäftigt und betäubte meinen Schmerz, meine Angst und meinen Zorn. Wobei Zorn das vorherrschende Gefühl war. Ich war zornig auf Aarvand, weil er mir gesagt hatte, dass er mich beehrte, und ich war wütend über mich selbst, weil ich ständig an ihn dachte und daran, wie sich seine Küsse und Berührungen angefühlt hatten. Ich war gegangen, weil ich um Ezra trauern wollte, aber seltsamerweise erfüllte mich bei dem Gedanken an ihn nur Ruhe. Ich hatte ihn geliebt und wir waren bis hier einen gemeinsamen Weg gegangen. Ein Teil meines Herzens würde immer ihm gehören. Ezra hatte zu mir gesagt: *Du warst meine Bestimmung, aber du warst nie für mich bestimmt.* So weh die

Worte mir im ersten Moment getan hatten, glaubte ich doch, dass sie der Wahrheit entsprachen. Diesen Weg sollten wir nicht weiter gemeinsam gehen, was nicht bedeutete, dass ich ihn überhaupt mit einem Mann gehen musste. Sicherlich nicht mit einem, der mich wochenlang hinters Licht geführt und belogen hatte. Weshalb hatten Aarvand und Caleb uns nicht von Anfang an die Wahrheit gesagt? Wenn Caleb Aimée wirklich liebte, wie hatte er sie da in diese Gefahr bringen können? Weshalb war er mit uns nach Kerys gegangen und hatte uns Regulus zum Fraß vorgeworfen? Ich konnte mir nicht vorstellen, dass er dafür eine zufriedenstellende Erklärung fand. Aber ich hatte auch keine Lust mehr, diese Fragen immer und immer wieder in meinem Kopf herumzuwälzen. Caleb und Aarvand mussten beweisen, wie ernst es ihnen damit war, auf unserer Seite zu kämpfen. Sie mussten uns beweisen, dass sie uns nicht wieder nur für ihre Rache benutzten.

Ich hingegen sollte in Erfahrung bringen, wie es um die Loge stand. Ezra hatte mich gebeten, zu Laurent zu gehen, und ich musste ihm sagen, was in Kerys passiert war. Und ich musste ihm mitteilen, dass sein bester Freund tot war und – schlimmer noch! – dass ich ihn getötet hatte. Ich wusste nicht, ob ich das konnte. Obwohl Laurent sogar verstehen würde, weshalb ich keine Wahl gehabt hatte, und bestimmt würde er mich trösten, was alles nur viel schlimmer machte. Wir hatten beide den Mann verloren, der uns so viel bedeutet hatte.

Ich keuchte, weil ich keine Luft mehr bekam, und riss die Fenster der Küche weit auf. Kühle Herbstluft strömte herein. Das Rascheln des Windes in den Bäumen und das Trappeln der Wühlmäuse in den vernachlässigten Beeten beruhigten meinen rasenden Herzschlag. Ich atmete einmal tief durch

und widmete mich wieder den Küchenschränken. Versteckte ich mich hier? Ganz sicher! Sollte ich heldenhafter und mutiger sein? Schon möglich. Und das würde ich auch, sobald ich meine Gedanken sortiert hatte. Einen Tag noch. Ich brauchte nur noch einen Tag für mich. Danach würde ich mich darauf konzentrieren, was meine Schwestern und vermutlich auch die Göttinnen von mir erwarteten. Sie hatten mir diese Gaben nicht umsonst gegeben. Aber diesen Tag brauchte ich, um von Ezra Abschied zu nehmen und dem Leben, von dem ich mit ihm geträumt hatte. Das war ich ihm und mir selbst schuldig. Ich hatte mich mit fünfzehn Jahren in Ezra verliebt und dieser Liebe war ich bis vor Kurzem treu geblieben. Das konnte man falsch finden, gerade, wenn man bedachte, wo im Endeffekt Ezras Prioritäten gelegen hatten. Aber für mich hatte sich diese Liebe richtig angefühlt, und nur darum ging es. Es war egal, wie andere darüber urteilten oder mein Verhalten bewerteten. Es ging einzig und allein um mich. In der Vergangenheit, in der Zukunft und in der Gegenwart. Ich musste mich dafür nicht rechtfertigen.

Der Lappen fuhr über einen besonders hartnäckigen Fleck. Leider entspannte mich die Putzerei nicht so sehr, wie ich gehofft hatte. Meine Sinne blieben angespannt. Ich war nicht so naiv, zu glauben, ich wäre nicht in Gefahr, aber ich wusste auch mit absoluter Sicherheit, dass Aarvand für meinen Schutz sorgte, und das machte mich noch zorniger. Draußen, nicht weit von mir entfernt im Schatten der Bäume, hatte ich mindestens fünf seiner Männer ausgemacht. Sie trugen die Uniform von Coralis und hatten die Aufgabe, jene Frau zu beschützen, die ihr Fürst wollte. Ich zog den Kopf aus dem Schrank und stieß ihn mir prompt an dem Holz an.

»Verflucht!«, schimpfte ich. Aarvand hatte kein Recht gehabt, so etwas zu mir zu sagen. Mit fahrigen Bewegungen räumte ich die Töpfe wieder hinein und erinnerte mich an das Gespräch, das Caleb mit Aimée in dieser Küche geführt hatte. An dem Tag nach meinem Zusammenbruch, oder wie immer man das bezeichnen wollte. In der Nacht davor hatte ich erfahren, dass Ezra sich mit Wega verlobt hatte. Caleb hatte zu Aimée gesagt, dass ich zu sehr liebte und dass das ein Problem sei, und er hatte recht damit gehabt. Irgendwie. Noch mal würde ich mir solche Gefühle nicht erlauben, sondern sie mir verbieten. Jedenfalls so lange, bis wir diesen Krieg für uns entschieden hatten. Ich würde Regulus all die Verletzungen heimzahlen, die er uns zugefügt hatte. Mit zu viel Schwung kippte ich Scheuermilch auf die Arbeitsplatte, und ganz in der Nähe erklang ein kritisches »Tse, tse, tse«, was mich herumfahren ließ. Natürlich war niemand zu sehen.

»Wenn dir nicht passt, wie ich sauber mache, kannst du es das nächste Mal selbst tun.« Jetzt führte ich schon Gespräche mit den unsichtbaren Geistern meiner Vorfahrinnen. Ein Lachen erklang, das normale Menschen gruselig gefunden hätten, mir aber seit meiner Geburt vertraut war. Unser Kater Milo hob den Kopf, als ich den Lappen fallen ließ und mit verschränkten Armen wieder ans Fenster trat. Er war heute früh aufgetaucht. Der Wind kühlte den Schweiß auf meiner Haut und verursachte mir eine Gänsehaut. Ich hätte das Haus in Windeseile mit Magie säubern können, aber die Arbeit lenkte mich von all meinen kreisenden Gedanken und Selbstvorwürfen ab. Vorwürfe, die dumm und unnötig waren und die ich trotzdem nicht abstellen konnte. Ich hätte so viele Fragen an Aarvand, aber ich war ja weggelaufen. Allerdings war ich mir nicht mal sicher, ob er mir auch nur eine davon beantwortet hätte.

Er wollte mich.

Die Härchen auf meinen Unterarmen stellten sich auf, als sich draußen etwas veränderte. Es war kaum zu spüren, aber meiner Magie, die von Tag zu Tag stärker wurde, entging es nicht. Nun begannen die Härchen zu glühen. Hatte Regulus herausgefunden, wo ich war? Waren seine Spione an Aarvands Wachen vorbei-, durch die Quelle hinter mir hergekommen? Nein, entschied ich. Das war weder Regulus noch einer seiner Männer.

Magie strich mit vorsichtigen, suchenden Fingern über den Schutzschild des Hauses und suchte Einlass. Aarvand war persönlich gekommen und er versteckte seine Fähigkeiten nicht mehr. Nicht vor mir, und vermutlich würde er es nie wieder tun.

Lautes Flüstern drang an mein Ohr und dann ein Knurren. Ich raunte die Worte, die den Bann verstärkten, und das Knurren wurde lauter.

»Wir gehen rein«, hörte ich Maëlle sagen. »Und du verschwindest. Vianne geht es gut. Kümmere dich um deinen Bruder und um Aimée. Wehe, ihr passiert etwas, solange sie an deinem Hof ist.«

»Ich möchte mit ihr reden!« Beim Klang von Aarvands Stimme zog sich mein Magen zusammen. Mein Körper sollte nicht so auf ihn reagieren. Ich sollte ihn hassen, aber leider gelang mir das nicht, was mein Urteilsvermögen infrage stellte.

»Hier geht es aber nicht um dich.«

»Maëlle. Lass mich das mit ihm klären, sonst fackelt er vor Wut euer Haus ab«, erklärte Aden erstaunlich beschwichtigend.

»Wohl kaum, solange Vianne dort drinnen hockt«, erwiderte sie spitz. »Ich werde jetzt nach ihr sehen. Reißt ihr euch meinetwegen die Köpfe ab.«

Ich ballte die Hände zu Fäusten, als die Tür klappte. Das Haus verweigerte meiner Schwester natürlich nicht den Zutritt, aber ich hoffte, es lud Aarvand nicht ein. Mit Männern war es unberechenbar. Wenn ein Mann meinen Vorfahrinnen gefiel ...

Ein Geisterpfeiff ertönte und ich konnte mir bildlich vorstellen, wie eine Horde meiner Großtanten oben am Fenster stand und Aden und Aarvand in Augenschein nahm. Wenn ich mal starb, würde mein Geist hoffentlich nicht so oberflächlich sein.

Maëlles Schritte erklangen im Flur und dann stieß sie die Küchentür auf. Ihr Blick glitt über meinen schmutzigen Pulli, die zerrissenen Jeans, meine bloßen Füße und das Knäuel Haare auf meinem Kopf. Ich machte mich auf ihre Strafpredigt gefasst, aber sie durchmaß den Raum mit hastigen Schritten, ein erleichtertes Lächeln breitete sich dabei auf ihrem Gesicht aus, und dann umarmte sie mich. Ich schlang die Arme um sie und legte die Stirn auf ihre Schulter. Ihr Trost fühlte sich gut an und war genau das, was ich gebraucht hatte. Ich hätte mich nicht allein hier im Haus vergraben sollen, sondern wäre besser bei Aimée und Maëlle geblieben.

»Er hat dich in einem Stück gelassen.« Ein erleichtertes Lachen erklang. »Wer hätte das gedacht.« Sie lehnte sich ein Stück von mir weg und legte eine Hand auf meine Wange. »Es tut mir leid«, flüsterte sie. »Aarvand, dieser Idiot, hat uns nicht gesagt, wo du warst. Er meinte, du bräuchtest deine Ruhe. Hat er dich in der Hütte eingesperrt? Ich könnte ihn umbringen. Sag nur ein Wort, und Aden und ich nehmen ihn uns vor. Roter Drache hin oder her. Mit ihm werden wir schon fertig.«

Ich lachte kurz auf. Bis gerade eben hatte ich nicht gewusst, wie sehr ich meine Schwestern in den letzten Tagen gebraucht und vermisst hatte. »Ich wollte allein sein, aber länger konnte ich dort nicht bleiben. Ich musste nach Hause.«

Sie strich mir über das verfilzte Haar. »Natürlich musstest du das, und wir hätten dich begleitet.«

»Ihr hattet andere Dinge im Kopf und ich wollte erst mal allein klarkommen.«

Maëlle schob mich etwas von sich weg. »Nichts ist wichtiger als wir drei. Merk dir das. Schon gar kein Mann.« Sie zwinkerte. »Ich hätte Aimée von Calebs Bett weggezerrt.«

Bei den Worten musste ich grinsen und gleichzeitig machte sich ein schlechtes Gewissen in mir breit. Meine Schwestern hatten mich auch gebraucht und ich war einfach fortgelaufen »Wie geht es ihm? Wird er gesund?«

Sie hob ihre rechte Augenbraue an. »Was denkst du denn? Dieser Dämon liegt im Bett und lässt sich von vorn bis hinten von Aimée verwöhnen. Ich wusste nicht, dass ein Drache sieben Leben hat.«

»Jetzt hat er sie endlich da, wo er sie schon immer wollte: auf seiner Bettkante.«

»Ich wette, nicht nur auf der Kante«, erwiderte sie trocken. »Sie kommt so schnell wie möglich nach, aber ich wollte nicht mehr warten. Ich hätte ihm nicht so rasch verziehen.«

»Hat sie das denn?« Ich hatte hunderte Fragen. An allererster Stelle stand die, ob wir Caleb und Aarvand wirklich trauen konnten. Sie hatten uns geholfen, aus Kerys zu fliehen, aber was bedeutete das schon? Weshalb hatten sie das getan, nachdem sie uns überhaupt erst nach Morada gebracht hatten?

Maëlle dachte einen Moment nach. »Das weiß ich nicht so genau. Ich denke, Aimée hat die ganze Zeit geahnt, dass er ein doppeltes Spiel spielt, aber sie wollte uns keine falschen Hoffnungen machen. Vermutlich hat sie etwas in den Karten gesehen oder in ihrer Kugel.«

Ich atmete tief durch. »Was ist mit Aden?« Wir wussten beide, was ich eigentlich fragen wollte. Trauerte er um seinen Bruder? War er sehr wütend auf mich, weil ich ihn getötet hatte? Würde er Ezras Tod rächen?

Maëlles Blick wurde sanfter und gleichzeitig besorgt. »Er redet nicht über Ezra. In den letzten Tagen hat er kaum etwas zu seinem ... Tod gesagt. Aber das habe ich auch nicht erwartet. Er zeigt fast nie, was er fühlt.« Ihre Stimme klang angespannt. »Er hat sich bei Aarvand bedankt, weil er uns gerettet hat, aber ganz sicher hat er ihm nicht verziehen, dass er ihn überhaupt erst entführt hat.«

»Das ist auch unverzeihlich«, sagte ich leise. »Wäre Aden Großmeister geworden, hätte er die Quelle vielleicht wieder verschließen können. Ezra hätte uns nach Glastonbury begleitet, er hätte Wega nicht heiraten müssen ...« Ich brach ab. Es hatte keinen Zweck, über diese Dinge nachzudenken. Was passiert war, war passiert. »Er und Aden müssen die Allianz bilden, von der Ezra geträumt hat. Sonst haben wir keine Chance gegen Regulus. Sie müssen ihren Zwist beiseiteschieben.«

»Das wissen sie. Sie werden sich zusammenraufen. Und Aden macht dir keine Vorwürfe, Vi. Ganz sicher nicht. Du hättest nicht anders handeln können. Ich denke, er ist froh, dass du es warst, die seinen Bruder erlöst hat.«

Wenn das wirklich so war, zeugte das von fast übermenschlicher Stärke. Wie würde ich mich verhalten, wenn es andersherum wäre? Wenn Aden Maëlle getötet hätte? Könnte ich ihm noch in die Augen sehen? Egal welche Gründe dazu geführt hätten? »Wir konnten ihn nicht mal begraben.« Eine Träne lief mir über die Wange und ich wischte sie wütend fort. Über Tränen war ich längst hinaus gewesen. Hatte ich jedenfalls gedacht. Offenbar lag ich damit falsch.

»Es war nur sein Körper, von dem wir keinen Abschied nehmen konnten«, sagte Maëlle sanft. »Seine Seele wird immer bei uns sein.« Sie griff nach dem Wasserkessel und zündete Feuer auf dem Herd an. Ihre Bewegungen waren ruhig, als würden sich draußen nicht gerade der zukünftige Großmeister der Loge und der Fürst von Coralís an die Kehle gehen. Ich bewunderte sie dafür, wie sie ihre Gefühle beherrschte, wo in mir alles drunter und drüber ging, und wünschte, ich hätte mehr von ihrer Stärke.

»Wovon hast du die letzten Tage gelebt?«, fragte sie und öffnete die Schränke auf der Suche nach etwas Essbarem. »Hast du im Château angerufen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Hab ich nicht, und im Garten war noch ein bisschen Gemüse.«

Sie zog ihre rechte Augenbraue hoch. »Aarvand hat dir Essen in die Hütte gebracht, das hättest du mitnehmen sollen.«

»Ich bin nicht verhungert«, wiegelte ich ab. »Gibt es irgendwas, was ich wissen muss? Was ist in Coralís passiert? Regulus wird sich an Aarvand rächen, oder? Weil er uns geholfen hat. Welche Pläne hat Aden? Er muss Aarvand hassen.«

»Vermutlich tut er das, aber Aden hat sich nie von seinen Gefühlen leiten lassen. Er ist ein Kopfmensch.«

Ich wies sie nicht darauf hin, dass Wut und Zorn auch Gefühle waren – und davon besaß Aden im Übermaß, wenn ich daran dachte, wie er sich ihr gegenüber aufführte.

»Ich mache erst mal Tee und dann lassen wir wenigstens Aden rein. Nur so viel, obwohl du dir das vermutlich schon denken kannst: Aarvand wollte sich gegen Regulus stellen, aber nicht so früh. Unsere Flucht hat ihn zum Handeln gezwungen. Die Situation ist heikel.«

»Wann war sie das mal nicht?«

Maëlle seufzte. »Da hast du auch wieder recht. Ich könnte Clément Tocqueville den Hals umdrehen, weil er uns in diese Lage gebracht hat.«

»Er hat seine Frau vermisst.« Die Entschuldigung klang selbst in meinen Ohren lahm.

»Wenn wir alle so einen Blödsinn anstellen würden, weil wir jemanden vermissen, der uns verlassen hat, na dann: halleluja!«

»Dass du das nicht verstehst, hätte ich mir denken können«, erklang von der Tür eine männliche Stimme.

Erschrocken drehte ich mich um. Aden lehnte im Türrahmen. In der Hand hielt er einen Korb. »Deinen Verehrer habe ich nach Hause geschickt. Ich schätze, diese Monsterbarriere sollte vor allem ihn abhalten.«

»Nette Wortwahl«, kam es von Maëlle. »Er hätte sie ohne Weiteres einreißen können, das ist dir doch klar. Er hat erstaunliche Kräfte.«

Ich zuckte nur mit den Schultern. Aarvand hatte die Botschaft verstanden. Er hätte sich nicht ohne meine Erlaubnis Zutritt verschafft. Da war ich mir sicher.

Aden war längst nicht mehr so abgemagert wie bei unserer ersten Begegnung im Kerker, sondern kräftiger, und er sah gesund aus. Dafür war sein Haar kurz geschoren und kaum länger als der Bartschatten auf seinen Wangen. Ein ernster Blick aus strahlend blauen Augen richtete sich auf mich.

»Aden.«

Er hob eine Hand, um mich zu unterbrechen. »Ich möchte nicht über meinen Bruder reden«, sagte er knapp. Wenn der Schmerz in seinen Augen nicht so überdeutlich gewesen wäre, hätte ich ihn für einen gefühllosen Bastard gehalten. So nickte ich nur und war trotzdem verletzt. »Gerade haben wir andere Prioritäten«, setzte

er behutsamer hinzu. »Wir müssen ins Château, aber Maëlle hat darauf bestanden, vorher nach dir zu sehen. Obwohl ich nicht verstehe, was du hier treibst. Es ist unverantwortlich.«

Maëlle verdrehte die Augen. »Sieh es ihm nach. Er besitzt die Gefühlsbandbreite einer Eintagsfliege, aber er kann mir keinen Wunsch abschlagen«, flötete sie. »Du kannst den Korb hier abstellen.« Sie klopfte auf die Arbeitsplatte.

Aden wollte irgendwas erwidern, aber das Pfeifen des Wasserkessels unterbrach ihn, und so stellte er nur den Korb, der vermutlich Vorräte enthielt, neben ihr ab.

»Ich gehe schnell duschen und zieh mir etwas Frisches an, dann begleite ich euch ins Château«, sagte ich.

Aden schüttelte den Kopf. »Das musst du nicht.«

»Doch, das muss ich sehr wohl, und ich hätte mich längst bei Laurent melden müssen. Er sollte wissen, was passiert ist und dass wir leben, auch wenn ...« Ich brach ab. »Es wird schwer für ihn sein, Ezras Tod zu akzeptieren und dass du wieder da bist.«

Adens Gesichtsausdruck verdüsterte sich weiter.

Maëlle starrte ihn an. »Wir werden den verdammten Dämonen zeigen, mit wem sie sich angelegt haben. Wir alle.« Es klang, als führten sie diese Diskussion nicht zum ersten Mal.

»Die Ärmsten. Sie werden keine Chance gegen euch haben«, murmelte er und es klang nicht besonders enthusiastisch. »Beeil dich. Ist die Nummer des Châteaus noch dieselbe? Wir müssen jemanden bitten, uns abzuholen. Dorthin können wir uns nicht von den Kelpies bringen lassen. Funktioniert dieser vorsintflutliche Apparat überhaupt? Mein Gott, das Ding hat eine Wählscheibe?«, hörte ich, als ich bereits auf der Treppe war.

»Beleidige mich, aber nicht unser Telefon«, erwiderte Maëlle. »Und lass mich anrufen. Laurent fällt in Ohnmacht, wenn er

deine Stimme hört. Er hat schließlich Gefühle – im Gegensatz zu dir Holzklotz. Du hättest Vianne nicht so abwürgen müssen. Sie vermisst Ezra schließlich auch.«

Adens Erwiderung hörte ich schon nicht mehr, denn ich ging in mein Zimmer. Dort holte ich frische Sachen aus dem Schrank und verschwand schließlich ins Bad, jedoch nicht, ohne vorher einen Blick aus dem Fenster zu werfen, um zu prüfen, ob Aarvand nicht doch irgendwo zu sehen war. Ich konnte einer Konfrontation mit ihm nicht für immer aus dem Weg gehen. Vielleicht sollte ich das besser schnell hinter mich bringen. Ein Pflaster zog man schließlich auch am besten mit einem Ruck von der Haut.

Zunächst konnte ich weder ihn noch einen seiner Männer entdecken. Maëlle und Aden waren mit den Kelpies hergekommen. Mein Blick wanderte zu dem Bach in unserem Garten. Neah und Taron standen am Ufer in ihrer menschlichen Gestalt. Aarvand breitete gerade seine Flügel aus. Er sah auf, als spürte er, dass ich ihn beobachtete. In den blauen Schuppen auf seinem schlanken Körper spiegelte sich das Sonnenlicht. Seine Miene blieb ausdruckslos, aber ich hörte seine Stimme in meinem Kopf.

Geht es dir gut?

Als ich nickte, erhob er sich in die Lüfte, während Neah und Taron sich verwandelten und durch den Bach davongaloppierten. Ich duschte, so schnell ich konnte, mit kaltem Wasser und band mir die nassen Haare zu einem Zopf. Dann schlüpfte ich in meine Sachen und lief die Treppe wieder hinunter. Maëlle und Aden standen nah beieinander, auch wenn sie sich nicht berührten. Jasminduft zog durch die Küche und ich schüttelte den Kopf. Gerade reichte sie ihm eine Tasse Tee. Jasminblüten verwendete man in Zaubern, damit aus einer Freundschaft mehr

wurde. Ich würde allerdings meine Hand dafür ins Feuer legen, dass das zwischen den beiden längst *mehr war*, auch wenn sie sich selbst sträubten, es zuzugeben.

Aden trank einen Schluck und drehte sich zu mir um. »Vianne«, sagte er. »Deine Schwester hat mich auf ihre unnachahmliche Art und Weise darauf aufmerksam gemacht, dass ich dir ein Dankeschön schuldig bin.« Alle Provokation war aus seiner Stimme verschwunden. Zurückgeblieben war ein ernster Mann, der kaum Ähnlichkeit mit Ezra hatte. »Ich möchte dir danken für das, was du für meinen Bruder getan hast. Ich weiß nicht, ob ich so stark gewesen wäre.«

»Ich wünschte, es hätte einen anderen Weg gegeben. Ich wünschte ...« Meine Stimme brach.

»Es gab keinen anderen, und er hat gewollt, dass du es tust.«

Ich nickte und war froh, dass ich nicht in Tränen ausbrach, auch wenn ich meine ganze Willenskraft darauf verwenden musste. »Ich hoffe, er findet seine Ruhe, wo auch immer er jetzt ist.«

»Das wird er.«

Maëlle legte eine Hand auf seinen Arm. Eine tröstende Geste, von der ich nicht gedacht hätte, dass er sie annehmen würde, aber er legte seine Finger darüber.

»Wir werden dafür sorgen, dass sein Tod nicht umsonst gewesen ist. Wir werden ein echtes Bündnis mit Aarvand von Coralis schließen. Möglicherweise sind die Menschen ihm egal, aber er will sein Volk retten, und das kann er nur mit unserer Hilfe. Das werden wir uns zunutze machen.«

»Sag mir, was ich tun kann.« Wenn er mich darum bat, würde ich noch einmal nach *Glamorgan* gehen und die Göttinnen um Hilfe bitten. Vielleicht nicht Arianrhod, aber ganz sicher Cerridwen. Sie musste mir sagen, weshalb sie unseren Vater nicht wieder

hatte gehen lassen. Und vielleicht erhielt ich auch eine Antwort, weshalb sie uns nach unserer Flucht nach Kerys gebracht hatte. Caleb und Aarvand hatten damit nicht rechnen können.

»Wir haben Laurent erreicht. Er wird uns gleich abholen. Er ist mit den Rittern der Loge im Château. Fast alle anderen Magiebegabten sind zur Küste oder hinter die Mauer gezogen. Es ist sicherer dort.«

Erleichterung machte sich in mir breit. Wenn Laurent persönlich kam, konnte es ihm nicht so schlecht gehen.

»Was ist mit den Einheiten, die Regulus nach seinem Sieg in Frankreich stationiert hat? Sie werden uns angreifen. Sind noch genug Magiebegabte hier, damit wir uns gegen sie zur Wehr setzen können, wenn sie angreifen?«

»Diese Einheiten gehörten fast ausschließlich zu Coralis. Sie sind keine Gefahr.«

»Nun, da Aarvand nicht länger Regulus' treuester Gefolgsmann ist, wird der Hochkönig eigene Truppen aussenden«, wandte ich ein.

»Das wird er versuchen«, bestätigte Aden. »Aber die Blutquelle liegt auf dem Territorium von Coralis. Aarvand und ich haben die Grenzen seines Fürstentums mit einem magischen Schutzschild versehen. Er wird nicht ewig standhalten, verschafft uns aber eine Verschnaufpause. Vermutlich könnte Regulus ihn mit diesem Samarium schwächen, aber der Hochkönig muss zuerst seine Armee sammeln und Coralis einnehmen, bevor er nach Frankreich kommen kann. Aarvand hat seine Männer an der Grenze hinter dem Schild postiert, um ihn aufzuhalten, wenn er durchbricht.«

»Wie lange können sie Regulus die Stirn bieten?«

Aden zögerte einen Moment. »Das kommt ganz darauf an, ob Aarvand die Unterstützung anderer Fürsten bekommt. Er hofft

auf Altair de Maskun. Immerhin befindet sich dessen Tochter in Coralis.«

»Aber sie ist nicht seine Geisel, sondern steht unter Aarvands Schutz, oder?«

»Ja, aber das weiß Altair nicht. Er hat Diplomaten entsandt, die die Herausgabe seiner Tochter fordern. Er hat ihnen sogar Lösegeld mitgegeben.«

»Und Wega ist nicht nach Maskun zu ihrem Vater gegangen?« Ezra hatte mich gebeten, auf seine Frau aufzupassen, und ich hatte kaum einen Gedanken an sie verschwendet. Noch ein Fehler, den ich begangen hatte.

»Nein, sie hat sich geweigert und Aarvand hat ihr die Wahl gelassen. Wenn allerdings Altair ihre Rückkehr zur Bedingung macht, Aarvand gegen Regulus zu unterstützen, dann kann er nicht länger so großzügig sein.«

»Du hättest Wega mitbringen sollen. Die Loge muss ihr Schutz anbieten. Ihr Kind ist dein Neffe oder deine Nichte.« Ich sprach die Worte ohne jeden Anflug von Eifersucht aus. »Es darf nicht zum Spielball werden.«

»Das habe ich ihm auch bereits gesagt«, mischte Maëlle sich ein. Bisher war sie erstaunlich still gewesen.

»Ich werde es ihr anbieten. Wenn sie sich hier sicherer fühlt, werden wir sie beschützen«, versprach Aden.

»Ich glaube nicht, dass Aarvand sie benutzen würde«, fühlte ich mich bemüßigt, hinzuzusetzen.

Adens Blick wurde skeptisch, und Maëlle stellte ein paar Teller auf den Tisch. »Lasst uns schnell etwas essen, bevor Laurent kommt.«

»Verschweigt ihr mir etwas?«

Aden presste die Lippen zusammen.

»Es ist so«, begann Maëlle. »Wir sind Aarvand und Caleb dankbar, dass sie uns beim Mondtor nicht im Stich gelassen haben. Ohne die Männer von Coralis hätte Regulus uns alle gefangen genommen und eingesperrt. Aber das bedeutet nicht, dass wir dem Fürsten hundertprozentig vertrauen. Er hat von Anfang an sein eigenes Spiel gespielt. Wie schon gesagt, unsere Flucht hat seine ganzen Pläne durcheinandergebracht.«

»Woher hat Regulus eigentlich gewusst, dass wir fliehen wollten?«, fragte ich. »Wer hat uns verraten?«

»Während ihr auf dem Fest zu Mabon wart, hat jemand dem Hochkönig berichtet, dass Maëlle erfolgreich ein Gegenmittel hergestellt hat. Vermutlich einer der anderen Gelehrten aus dem Labor«, sagte Aden. »Als Regulus Coinneach zur Rede stellte, hat dieser das geleugnet. Regulus hat ihn foltern lassen.«

Ich sog scharf die Luft ein. Maëlle betrachtete die zerschrämmten Dielen unseres Küchenbodens. Sie wusste also schon, was mit dem ersten Gelehrten des Hochkönigs passiert war. Es musste sie hart getroffen haben. Die beiden waren Freunde gewesen. Jedenfalls so gute Freunde, wie die Umstände es erlaubt hatten.

»Ist er tot?«, fragte ich.

Aden nickte. »Regulus hat daraufhin sofort seine Männer losgeschickt, um euch zu ihm zu bringen, und Balin hat ihm verraten, dass er euch im Wald gesehen hat. Regulus hat eins und eins zusammengezählt und euch nachgesetzt. Aarvand war am Abend zuvor bei mir im Kerker. Zu seiner Verteidigung muss ich dir vielleicht sagen, dass er mich zwar entführt, aber nie gefoltert hat. Außerdem dachte er, ich wäre längst tot.«

»Warum hast du ihm von unserer Flucht erzählt?« Aarvand hatte mir gesagt, dass er plante, Regulus zu töten. Er hatte

mich auf unsere Fluchtpläne angesprochen, doch ich hatte sie ihm nicht bestätigt.

»Er hat mich in seine Pläne eingeweiht und ich ihn in unsere. Was er mir erzählte, klang plausibel. Er wollte unbedingt verhindern, dass Regulus das Gegenmittel bekam, und wenn unsere Flucht misslungen wäre, hätte Regulus Maëlle gezwungen, es herzustellen. Aarvand hat befürchtet, der Hochkönig würde es nur so verwenden, wie es seinen Interessen dient und nicht denen seines Volkes. Coinneach war tot und die Einzige, die die genaue Rezeptur nun kennt, ist Maëlle. Deswegen hat Aarvand uns bei unserer Flucht geholfen.«

»Hat er verlangt, dass du es jetzt für ihn herstellst?«, fragte ich.

»Verlangt nicht, aber er hat darum gebeten«, bestätigte Maëlle.

»Er will sich an Regulus dafür rächen, dass er seine Eltern getötet und Miranda vergiftet hat. Es verlangt ihn nicht einfach nur nach Macht. Es geht ihm hauptsächlich um Rache. Hat er dir das auch erzählt?«

»Nein. Aber was ändert das für uns?«, fragte Aden. »Und woher weißt du das?«

»Aarvand hat es mir am Morgen vor unserer Flucht gesagt. Er brachte mich in das Zimmer, in dem er Miranda getötet hat. Er hat sie geliebt, aber sie hat Regulus geheiratet und der hat sie vergiftet, als sie ihm keinen Erben schenkte.«

Aden nickte so langsam, als würden für ihn jetzt verschiedene Puzzlestücke an die richtige Stelle rücken. »Dann ist sein Hass größer, als ich bisher vermutet habe.«

»Und Aarvand hat die Hochkönigin wirklich getötet?«, hakte Maëlle nach. Natürlich fiel ihr die Parallele zu mir und Ezra auf.

»Sie hat ihn darum gebeten«, erklärte ich. »Und er hat ihr diesen letzten Wunsch erfüllt. Aarvands Vater war gleichzeitig mit ihm Anwärter auf den Thron des Hochkönigs, doch Regulus hat ihn beseitigen lassen. Aarvand war damals siebzehn.«

Maëlle fuhr sich durchs Haar. »Dann hat er diese Rache schon sehr lange geplant?«

Ich nahm mir ein Stück Brot vom Tisch und setzte mich. Mein Magen knurrte nun tatsächlich. »In jedem Fall, seit er herausgefunden hat, dass Regulus schuld am Tod seiner Eltern ist. Das war ihm damals nicht sofort klar.«

»Wir können nicht auf seine Unterstützung verzichten und sollten vorsichtig sein«, sagte Aden. »Rache ist in einem Kampf immer ein denkbar schlechtes Motiv.«

»Weil es zu persönlich ist?«, fragte ich.

Aden nickte. »Es macht dich angreifbar und verstellt dir oft den Blick auf das wirklich Wichtige. Mein Ziel ist es, die Welten endgültig zu trennen und die Quelle für immer zu verschließen. Kerys' Probleme gehen uns nichts an. Von mir aus können die Dämonen sich dann die Köpfe einschlagen. Ich will einen Pakt, der für alle Zeit gilt.«

Bevor ich ihn fragen konnte, wer diesen Pakt unterzeichnen sollte und ob er das mit Aarvand besprochen hatte, erklang von draußen das Brummen eines Automotors. Maëlle schoss an uns vorbei in den Flur.

Aden murmelte etwas Unverständliches und eilte ihr hinterher. Mir blieb nichts anderes übrig, als ihnen zu folgen. Verstellten seine Rachegeleüste Aarvand tatsächlich den Blick? Würde er alles für diese Rache opfern?

Laurent hatte kaum Zeit, aus dem Wagen zu steigen, da flog Maëlle bereits in seine Arme. Sie umarmte unseren Freund

so fest, als wollte sie ihn nie wieder loslassen. Aden und ich stiegen die Treppe hinunter und gingen auf die beiden zu. Ezra war Laurents bester Freund gewesen. Er war sein Großmeister gewesen. Diesen Platz würde nun Aden einnehmen. Als wir bei den beiden ankamen, ließ Laurent Maëlle nur widerstrebend los und wischte sich verlegen über die Augen, bevor er auch mich umarmte. Dann fixierte er Aden. Er war nicht überrascht, ihn zu sehen. Maëlle musste ihn schon am Telefon darauf vorbereitet haben, dass er zurück war, und vermutlich hielt er ihn immer noch für das verantwortungslose Arschloch, das seinen Bruder alleingelassen hatte. Ich konnte es ihm nicht verdenken.

»Wo ist Ezra?« Seine Stimme klang feindselig, während er mich losließ und einen Arm um Maëlles Schulter legte.

Sie und Aden schwiegen und überließen es mir, Laurent zu antworten.

»Wir konnten fliehen, aber er hat es nicht geschafft«, sagte ich leise. »Er ist gestorben, weil er mich gerettet hat. Wir mussten ihn zurücklassen.«

Laurent wich alle Farbe aus dem Gesicht und er schluckte hart. Seine Finger verkrampten sich in Maëlles Schulter »Du hast eine Menge zu erklären«, wandte er sich an Aden.

»Du kennst nicht die ganze Geschichte«, versuchte Maëlle, ihn zu beschwichtigen, als Laurent sie losließ und einen Schritt auf Aden zumachte.

»Ich bin dein Großmeister«, erklärte dieser und wich keinen Zentimeter zurück. »Pass auf, was du sagst.«

»Großmeister bist du erst nach der Initiation«, spuckte Laurent aus. »Und ich hoffe, der Kelch lehnt dich ab. Du hast uns alle im Stich gelassen, du selbstsüchtiger ...«

»Das reicht.« Ich schob mich zwischen die beiden, packte Laurent an den Schultern und schüttelte ihn. Vor Wut und Trauer war sein Gesicht ganz verzerrt. »Du musst dir erst anhören, was passiert ist, und dann musst du uns erzählen, wie die Dinge hier stehen. Ihr könnt euch jetzt nicht an die Kehle gehen. Wir brauchen jeden Mann in diesem Krieg.«

Ein Rauschen ertönte und ich riss den Kopf hoch. Aarvand kreiste direkt über uns am Himmel. Die Luft um ihn herum schimmerte blau und silbrig. Natürlich war er nicht einfach davongeflogen. Er sollte sich besser um seine eigenen Angelegenheiten kümmern.

»Verdammter Drecksker!«, stieß Laurent aus, drehte sich um und angelte seinen Bogen und einen Pfeil vom Beifahrersitz. Er spannte ihn und wollte ihn auf Aarvand richten.

»Lass das.« Ich drückte die Pfeilspitze nach unten. »Das ist Aarvand von Coralis. Er ist unser Verbündeter.«

»Ich weiß genau, wer das ist. Schließlich hat er uns in den letzten Wochen drangsaliert.« Laurent schüttelte mich ab. »Und er ist nicht unser Verbündeter. Er ist Regulus' rechte Hand, und ich bin nicht sicher, wer von den beiden skrupelloser ist. Die Forderungen, die er gestellt hat, waren unannehmbar.«

»Das musste er tun«, unterbrach Aden ihn mit der ganzen Autorität eines Großmeisters. »Ohne den Fürsten von Coralis wären wir jetzt alle tot, nicht nur Ezra. Also steck diesen Pfeil weg. Lass uns ins Château fahren. Ich werde den Rittern der Loge berichten, was in den letzten zwei Jahren passiert ist ... Wo ich war. Und ich wiederhole mich nicht gern.«

Nur sehr zögernd ließ Laurent den Bogen sinken. Er sah verändert aus. Strenger und schmaler als vor der Hochzeit. Sorgenfalten hatten sich in seine Züge gegraben. All die Wochen hatte

er die Verantwortung für die Loge getragen. Abrupt wandte er sich ab und stieg in den Wagen. Ich warf noch einen Blick nach oben. Natürlich hasste Laurent Aarvand. Er hatte ihn wie Ezra für einen Verbündeten gehalten, nur um nach dem Kampf an der Quelle festzustellen, dass der Fürst und Caleb ein falsches Spiel getrieben hatten. Ein Spiel, das Opfer gefordert hatte. Rosa und Thérèse hatten dazugehört. Michael Galkin, Sophia und Lawrence und noch viele andere. Ich wusste nicht, wie Aden seine Männer überzeugen wollte, dass Aarvand es dieses Mal ernst meinte. An diesem Bündnis festzuhalten, war Wahnsinn, und trotzdem hatten wir kaum eine Wahl. Welche Forderungen hatte er an die Loge gestellt? Vermutlich mehr Frauen für Regulus' Experimente. Ich schauderte bei dem Gedanken, welchem Schicksal wir entkommen waren. Allerdings nur vorerst.

Maëlle kletterte ungewöhnlich still auf den Rücksitz des Wagens. Aden setzte sich neben sie und ich nahm auf dem Beifahrersitz Platz. Vermutlich machte sie sich Sorgen, wie die anderen Ritter Adens Rückkehr aufnahmen, aber sie sagte nichts. Aden würde ihre Sorge kaum zu schätzen wissen.

»Wie geht es Constance und dem Baby?«, fragte sie Laurent, nachdem wir auf die Hauptstraße abgebogen waren.

Ich lehnte den Kopf an das Fenster und sah hinaus. Laurent brummte etwas Undeutliches, das nicht einmal ich verstand, obwohl ich neben ihm saß.

»Sind sie gut in Irland angekommen? Jetzt sag schon«, forderte meine Schwester.

»Sie hat sich geweigert, überzusetzen, und ist zurückgekommen. Sie hat einen halbwüchsigen Magier überredet, sie zu begleiten. Die Göttinnen müssen sie persönlich beschützt haben. Als ich nach dem Kampf zu mir kam, dachte ich, ich würde

halluzinieren. Ich schwöre euch, diese Frau bringt mich noch ins Grab.« Seine Stimme schwankte zwischen Erleichterung und Aufgebrachtheit.

»Warst du schwer verletzt?« Maëlle legte ihm von hinten eine Hand auf die Schulter.

»Ich wäre gestorben«, sagte er mit ruhiger Stimme, »hätte sie mich nicht gepflegt. Sie hat mir unsere Tochter in die Arme gelegt und gesagt, ich solle mich zusammenreißen. Na ja, was blieb mir schon anderes übrig.«

Jetzt konnte ich das Lächeln nicht mehr unterdrücken und Maëlle knuffte ihn gegen die Schulter. »Zum Glück weiß sie, wie sie dich anpacken muss.«

Auf Laurents traurigem Gesicht breitete sich ein wehmütiges Schmunzeln aus. Der Schmerz um Ezras Verlust war ihm deutlich anzusehen. »Claire ist das hübscheste Baby, das ihr euch vorstellen könnt, und ich konnte es unmöglich mit dieser herrischen Mutter alleine lassen.«

»Nein«, sagte ich sanft. »Das konntest du nicht. Sie wird das verwöhnteste Kind im ganzen Château sein.«

»Darauf kannst du wetten. Sie ist auch das einzige, das noch dort ist, und ich habe eine Scheißangst um sie.«

»Wer ist noch hiergeblieben?«, stellte Maëlle vorsichtig die nächste Frage.

Zu meiner Überraschung mischte sich Aden nicht in unser Gespräch ein. Es hätte mich nicht gewundert, wenn er sofort die Befehlsgewalt an sich gerissen hätte, obwohl er in dem Auto nur uns drei herumkommandieren konnte.

»Ein paar sind es schon noch. Alle die, die lebensmüde genug waren, zu bleiben. Oder mutig genug.« Stolz schwang in seiner Stimme mit. »Regulus hat an der Quelle drei Ritter ermordet.

Rosa und Thérèse sind tot und zehn Männer unserer Wachen. Die meisten von ihnen waren Hexer oder Hexen. Aber es spielt keine Rolle mehr, was wir sind. Wir haben alle dasselbe Ziel, egal ob wir der Loge oder der Kongregation angehören. Ezra hat es auch nicht interessiert, aber du und dein Vater habt euch immer mächtig etwas darauf eingebildet.«

Maëlle räusperte sich, aber Aden ging nicht weiter darauf ein. Die Toten hatte der Hochkönig mit nach Morada nehmen und aufstapeln lassen. Rosa war eine von ihnen gewesen. Ich presste die Lippen zusammen und zwang mich, Laurents Worten zu folgen. »Nachdem Ezra sich ergeben hatte, hat der Hochkönig uns abziehen lassen. Ich habe das alles selbst erst erfahren, als ich wieder bei Bewusstsein war. Zwei Wochen lang stand mein Leben auf der Kippe und die Verletzung an meinem Bein ist immer noch nicht ganz verheilt. Das Bein ... es war mehrfach gebrochen und dann haben die Wunden sich entzündet. Damit kann ich nicht mehr reiten und kaum kämpfen. Wir hatten keine ausgebildete Heilerin mehr hier.«

»Ich sehe es mir an, wenn du willst«, kam es von Maëlle. »Das kriegen wir wieder hin.«

»Es ist schon okay. Ich lebe, das ist alles, was zählt.« Seine Stimme klang unendlich traurig. »Ezra hätte sich nicht für uns opfern dürfen. Er hat aufgegeben, als ich mich nicht mehr rührte. Er hätte weiterkämpfen müssen, stattdessen hat er uns gerettet.«

Ich sah wieder aus dem Fenster. Das hatte ganz und gar seinem Wesen entsprochen. Ich konnte ihn schlecht dafür verurteilen, auch wenn er mir so wehgetan hatte wie niemand sonst, als er sich für Wega entschied.

Laurent blickte durch den Rückspiegel zu Aden. »Ich habe drei neue Ritter berufen. Einen Hexer, einen Magier und eine Hexe.«

»Eine Hexe kann kein Ritter sein«, sagte Aden geistesabwesend. »Das gab es noch nie.«

»Das ist mir scheißegal. Du kannst ja versuchen, ihr das zu erzählen. Manon kämpft besser als die meisten Männer.«

Aden zuckte nur mit den Schultern und schaute in den Wald. Er hatte zwei Jahre in dem Kerker gesessen. Hatte er Heimweh gehabt? Hatte er seinen Bruder und seinen Vater vermisst? Vermutlich. Aber er würde es nie zugeben und es hassen, wenn wir ihn bemitleideten.

»Wo ist Aimée?«, fragte Laurent, dem erst jetzt aufzufallen schien, dass eine von uns fehlte.

»Noch in Coralis«, gestand Maëlle.

Sein Kopf ruckte so heftig zu ihr herum, dass er das Steuer mitriss und wir fast in einem Graben landeten. Ich klammerte mich am Türgriff fest.

»Hat Aarvand sie als Geisel dortbehalten? Dieser Mistkerl.«

»Hat er nicht«, beschwichtigte Maëlle ihn. »Aimée kümmert sich um Caleb. Er wurde bei dem Kampf verletzt. Sie kommt so schnell wie möglich nach.«

Den Rest der Fahrt schwiegen wir. Wir folgten dem gewundenen Weg unter den Wipfeln der uralten Bäume hindurch. Die Blätter hatten sich gelb und rot verfärbt. Der Herbst in Brocéliande war normalerweise wunderschön, aber der Wald hatte für mich seinen Zauber verloren.